

nisch-deutsche Ausgabe, Breslau 1751, E. J. Kimmel eine griechisch-lateinische mit ausführlichen Prolegomenen, Jena 1843. Die Schrift zerfällt in drei Theile, sofern der gesammte Stoff nach den drei göttlichen Tugenden, Glaube, Hoffnung und Liebe, abgehandelt wird. Im ersten Theil werden die Glaubenswahrheiten nach dem nicänisch-constantinopolitanischen Symbolum dargelegt; der zweite Theil handelt vom Gebet im Allgemeinen, vom Vaterunser im Besondern und von den acht Seligkeiten; der dritte von Tugend und Sünde und ihren verschiedenen Arten und Gattungen und schließlich vom Decalog. Die Schrift ist unstreitig mit großer Sorgfalt und einer dem Gegenstand angemessenen Würde abgefaßt, ohne scharf hervortretende Polemik und gehässige Ausfälle weder nach der einen noch nach der andern Seite. Die viel ventilirte Frage, ob die Schrift mehr protestantisch oder katholisch, dürfte gleich im ersten Satz ihre bündige Lösung finden, sofern dort auf die Frage, was zur ewigen Seligkeit notwendig sei, die Antwort gegeben wird: *πλοος ὀρθῆ καὶ ἔργα καλά.*

Außer den genannten Ausgaben von Hofmann und Kimmel vgl. noch W. Gaf, Symbolik der griechischen Kirche, Berlin 1872, 69 ff.; Andron. Demetracopulos, Graecia orthodoxa etc., Lipsiae 1872, 155. [Knöpfler.]

Mohammed oder **Muhämet** (Der Belobte, Lobwürdige), eigentlich Abul Kajem ben Abdullah, der Stifter des Islam (s. d. Art.), muß nach seinem Charakter und seiner Entwicklung theils aus dem Koran, theils aus der Tradition (Sunna) erkannt werden; nur macht die letztere wegen vieler fabelhaften Beimischungen eine strenge Kritik nothwendig. Die außer den beiden genannten Quellen liegende Geschichte kann nur wenig hinzufügen. Mohammed wurde um 570 zu Mecca geboren. Seinen Vater Abdullah verlor er bald nach seiner Geburt, seine Mutter Amina in früher Jugend. Er wurde von da an mit seinen vier Oheimen, Abu Talib, Abu Lahab, Abbas und Hamza, als Sohn seines Großvaters Abdulmottalib behandelt und wuchs unter diesem zum Knaben heran. Abdulmottalib war der Stammhalter der haschemitischen Linie des Stammes Koreisch und hatte als solcher unter Anderem das Recht und die ehrwürdige Pflicht, die Pilger bei der Kaaba (s. d. Art.) zu speisen; hierdurch trat auch wohl Mohammed in nahe Beziehung zu dem arabischen Nationalheiligthum. Verschiedene Reisen mit verwandten Kaufleuten durch Arabien und dessen nördliche Grenzländer enthüllten ihm weiterhin den Unterschied zwischen der einheimischen arabischen und der jüdischen und christlichen Religion, und er hatte Verstand genug, um an diesem Maßstab die Leerheit des in Fetischismus ausgearteten Sternendienstes der Araber zu erkennen. Indes unterschied er sich während der ersten Hälfte seines Lebens in nichts von einem gewöhnlichen Menschen. Ein erster Wendepunkt trat in seinem Leben ein, als die reiche 40jährige Kaufmannswittwe

Chadidscha ihm in seinem 25. Lebensjahre wegen der an ihm gerühmten Treue ihre Hand anbot, so daß er aus den immerhin ärmlichen Verhältnissen seiner Jugendzeit in eine behagliche Lage versetzt wurde. Der glücklichen Ehe entsprossen sechs Kinder, von denen aber nur eine Tochter, Fatime, später Ali's Gattin, den Vater überlebte. Durch seine Heirat kam Mohammed auch mit Chadidscha's Vetter Waraka in Verbindung. Dieser Waraka ben Naufil war Christ und hatte das Alte und das Neue Testament gelesen, angeblich auch aus letzterem Einiges in's Arabische übersetzt; indes darf man diesen christlichen Einfluß auf Mohammed nicht überschätzen. Die Einbrüche vielmehr, welche auf ihn bestimmend wirkten, waren anderer Art. Zu seiner Zeit waren in der Handelsstadt Mecca „die gesellschaftlichen Verhältnisse zu jenen Gegenseiten herangereift, welche leicht Merkmale bedeutender Handelscentren werden. Einer Klasse von Reichen, die alle Macht in Händen hatte, standen zahlreiche unter dem Drucke einer unbarmherzigen Bucherwirthschaft leidende Besitzlose gegenüber. . . Um solche Gegenseite unter dem Gesichtspunkte der ausgleichenden Gerechtigkeit aufzuheben, betrachtete Mohammed, der sowohl in seiner Jugend das Loos des armen Waisen gekostet, wie später sich der Klasse der Besitzenden genähert hatte, als das einzige Mittel, daß jedermann eine bestimmte Steuer zur Unterstützung der Bedürftigen zahlen müsse. Dadurch könne eine Gleichheit auf friedlichem Wege hergestellt werden, ganz entgegen allen anderen socialistischen Bestrebungen der Vorzeit, die stets eine starke Tendenz zu gewaltsamen Veränderungen der Verhältnisse bekundeten“ (Grimme [s. u.] 14. 15). Gewiß ist, daß Mohammed diesem Gedanken lange nachhing, ohne ihn zu äußern; wohl aber dachte er auf das Mittel, ihn zu realisiren. Als solches erschien ihm die Lehre von einem endlichen Gerichte, „in welchem der Richter Gott sei, und zwar derjenige Gott, den die Meccaner verlassen hätten, weil ihr Streben nur auf Reichtum gerichtet gewesen sei; denn Reichtum erzeuge Götzendienst“ (Grimme 15). So war Mohammed unter dem Einfluß der ihn umgebenden Geistesströmungen zum Monotheisten geworden. Folgt man der gewöhnlichen, an die Tradition sich anschließenden Darstellung, so trat im 16. Jahre seiner Verheirathung etwa, also in seinem 40. Lebensjahre, auch äußerlich die Wendung an Mohammed hervor, welche sich schon längst in seinem Innern vorbereitet hatte. Krankhaften epileptischen Zufällen von Jugend an nicht fremd, wurde er allmählig durch sein Nachgrübeln, besonders in der Einsamkeit des Berges Hira bei Mecca, zum Visionär, sah Geistererscheinungen, von deren Wirklichkeit er überzeugt war, und glaubte sich berufen, seine Ansichten als Islam (s. d. Art.) zu verkündigen. Die endgültige Berufung fand er in einer Erscheinung, welche sich für den Engel Gabriel ausgab und ihn in der Einsamkeit des Berges Hira aufforderte, eine dargebotene Schrift zu lesen. Wäh-